

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1889**

15.6.1889 (No. 24)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003953](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003953)

Sonnabend, den 15. Juni.



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gebächte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Sein einziger Freund!

Sein einz'ger Freund — hell klang's hinaus  
Im scharf pointirten Allegro —  
Das ist der große Nicolaus  
Vom mächtigen Montenegro! —  
Der Einzige, der es ehrlich meint  
In allen regierten Reichen,  
Ist Nicolaus, des Zaren Freund,  
— Welch' ein betäubendes Zeichen! —

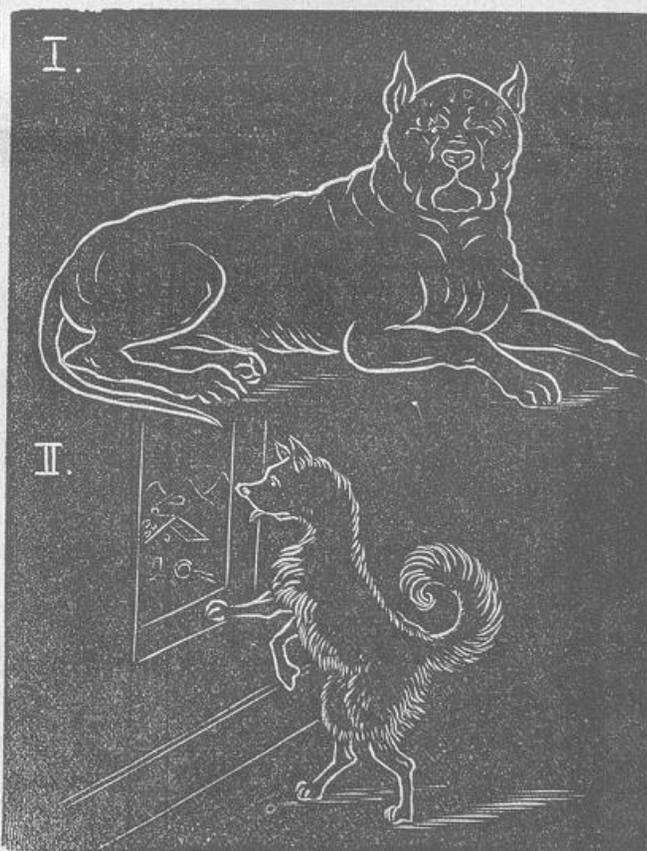
Nunmehr sind allen Vertrauens baar  
Die Fürsten in weiter Kunde,  
Desh gab ja deutlich der mächtige Zar  
Beim Klange der Becher Kunde.  
Selbst Frankreich, das sich fest geglaubt  
Am Busen des östlichen Großen,  
Sieht jeder Hoffnung sich beraubt  
Und fühlt sich zurückgestoßen.

Wie wird es neidvoll auf das Glück  
Des Montenegriner's blicken  
Und — tief beklagend sein Geschick —  
Des Schmerzes Thräne zerdrücken.  
Wie wird sich gar der Friedensbund  
In Saß und Asche legen  
Und in der Seele stillen Grund  
Fürcht und Bekümmerniß hegen!

Mit solchem Freunde an seiner Brust  
Ruht Rußland ohne Wanken  
Sein Saculum stark und zweckbewußt  
In die bekannten Schranken.  
Verbannt wird alle Tyrannei,  
Wenn sie zusammen marschiren  
Und siegreich wird die Slaverei  
Die Völker zum Glück führen!

Wie, hört man denn noch immer nicht  
Den Angstschrei bedrohter Nationen?  
Der Riesen kolossal Gewicht  
Droht allen Constellationen.

## Modehunde von einst und jetzt.



I. Die „treue Ulmer Dogge“ war einst heimisch  
in noblen Häusern, während jetzt  
II. der „gemeine Spitz“ nur von „Nicht-  
Gentlemen“ gezüchtet wird.

Weh, weh geschrie'n und kriecht zu Kreuz,  
Sonst wird euch der Grimme zerschlagen,  
Der Wink mit dem — Finger des Großen  
gebent's,  
Wer will die Schleppe ihm tragen?

In allen Landen bleibt es still,  
Die sonnigen Lüfte säkeln,  
Da sich kein Sturm entfesseln will,  
Die Menschen, die gottlosen, lächeln.  
Spurlos verhallte das wicht'ge Wort,  
Bulgarien hat nicht mal gezittert, —  
Das Weltgetriebe geht fort und fort,  
Gleichmäßig und unerschüttert.

Einst lag der Schwerpunkt in Paris,  
Dort sträubte der Hahn das Gefieder,  
Und wenn er krächte, ei, dann ließ  
Europa auf's Knie sich nieder.  
Ein and'rer Schwerpunkt lag im Ost,  
Der drückte die armen Vasallen,  
Und diese ließen sich getrost  
So manches von ihm gefallen.

Und zwischen beiden, zernagt, zerstückt,  
Am Stamm und Aesten gespalten,  
Stand Deutschlands Eiche, gar schwer be-  
drückt,

Und hatte die Waage zu halten.  
Bald drängt' es hier, bald drängt' es da,  
Das war ein Wippen und Wogen,  
Sie hätten der armen Eiche ja  
Am liebsten das Mark ausgefogen.

Nun grollt's wohl rechts, nun gährt's wohl  
links

Noch immer nach alter Sitte,  
Indessen, — jetzt liegt schlechterdings  
Der Schwerpunkt fest in der Mitte.  
Und darum kann die Eiche stolz  
Und ruhig den Wipfel wiegen,  
Kein noch so Mächt'ger wird das Holz  
Des Stammes mehr brechen und biegen.  
(Van Bau.)

## Dat hebbt de Berliner Spitzbuben dahn.

(Eene Päärmarktgeschichte von Arn. Schröder.)

Jedes Jahr is in Oldenburg up den 8. Juni de grote Medardus-Päärmarkt un dat will wat seggen, denn to Medardus stellt sich dat Oldenborger Land ungefähr up'n Kopp. Wä grot Päärmarkt nich mitmaakt hett, de hett ganz nix mitmaakt un kann oof nich mitnacken. To Päärmarkt kamt aber nich alleen Päär to'r Stadt, sundern oof Ossen un Koihe. Dat Geschäft is grot, denn et kamt oof veele Jöden as Kööper, un Abends, wenn de Buuren all dat sware Geld för ehr Beef insackt hebbt, so lat se oof 'n Dahler springen in de Dingel-Tangels, Kunzerten un sünstwo, dat heet, wenn ehr Geld nich all vörher van de Berliner Taschendeeben, de oof to Päärmarkt indrappt, stahlen is.

Köm oof vör eenigen Jahren mal een Buur, mit Namen Dierk Dierksen, ut Ostfriesland mit siener Koh nah Oldenburg, un wull se gern verkoopen. Dierk harr Glück. He kreeg för sien Beest söbentig Dahler Preußisch Courant oder 210 Mark Reichsmünze van den Jöden haar utbeahlt. Wat Wunder, dat he sich een vergnögten Dag maken däh. So drunt he eenen Klaren öbern annern, vergät dat Aeten ganz darbi un wöör bald knüppelduhn. Wat dheit aber de Minsch nich allens in de Duhnität!? — Dierk gung nah 't „Graue Koj“, wo stets to Päärmarkt bannig hoch bi't Kegelspill pareert wird un smeet een blanken Dahler up de Gerb. Sofort smeet oof een Anner dree Mark darbi, 't wärd smeeten, füllen „alle Regen“ un Dierks wöör sienen Dahler futsch. Wo lang dat noch düert hett — id meent nich, aber soveel weet id, dat Dierk Dierksen bi Klock säben vör't „Graue Koj“ stünn un kienen rothen Swaren mehr in de Ficken harr. He harr all sien Geld verlarven. So'n Schapskopp! Wat schüll he nu ansangen? Gott sie Dank harr he sien Retourbilljet noch un kunn tom mindestens bet Ellenferdamm mit de Bahn föhren. Dat däh he denn oof un feilde bi Klock 8 Uhr aff. Van Ellenferdamm harr he noch een bet twee Stünnen to loopen un dat brocht he oof klar. As he nu Nachts ohne Koh to Huus anköm, fragde sien Meta toerst: „Wat hest Du för de Koh kreen?“ — „Söbentig Dahler.“ — „Wo hest Du dat Geld, kumm, legget is up'n Tisch.“ — Da säh he: „Heidi! — Futsch! Dat hebbt de verdammten Berliner Spitzbuben mi ut de Taschen fingerirt.“ — Un so stünn dat oof den annern Dag in den „Ostfrieschen Courier.“ — De Berliner Spitzbuben harrn frielich sien Geld nich — dat harr Bäcker Pinkelpant sien Stutenknecht up ehrlich Wies' gewunnen. Et is doch eene Schändlichkeit, wat se de Berliner's Allens nahsnackt.

### Väterchens einziger Freund.

Sprach der Fürst von Montenegro: „Ewig werd' Dein Freund ich bleiben,  
Wenn Du einen Check von hunderttausend Rubel mir willst schreiben.  
Soll sich aber uns're Freundschaft stets von Jahr zu Jahr erfreuen,  
Muss Dein Söhnchen auch mein schönes Töchterchen Militza freien.  
Soll ich sein ein wahrer Freund Dir, Väterchen, lass nie Dich lumpen,  
Immer musst Du ohne Zinsen mir ein kleines Sümmchen pumpen,

Und wenn Krieg wird, liebes Freundchen, o dann kannst Du ruhig schlafen, Denn ich ziehe Dir zu Hülfe mit den Hirten und Schafen.“ (Nebelpalster.)

## Ein Vergiftmeinnicht-Sträußchen für die Ultramontanen.

Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!\*)

Um das Volk von dem rohesten Götzendienst abzulenken, stellte Moses an die Spitze seiner „Zehngebote vom Sinai“ als erstes Gebot:

„Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!“

Dieses uralte Gebot, in grauer Vorzeit Tage eingegraben in die Tafeln des Gesetzes, steht noch heute bei Juden und Christen, gleich den übrigen Geboten des Sittengesetzes, in Geltung; allein dienen nicht auch „Christen“ noch heute oft falschen Göttern und Götterbildern? Und richten nicht heute noch Millionen gläubige „Christen“ ihre hauptsächlichsten Gebete an unzählig heiliggesprochene Menschen? Weist man diesen Tempel nicht und Altäre und bringt ihnen Opfer und Gaben, um sich ihrer Hülfe und Fürsprache bei Gott zu versichern?

Wir staunen, wenn wir hören, wie chinesische Priester, um den Göttern eine recht große Anzahl von Gebeten in kurzer oder zu gleicher Zeit vorzutragen, sich besonders oder eigens für diesen Zweck eingerichteter Gebetmühlen bedienen. Ist denn aber der Unterschied zwischen dem Gebrauche einer solchen Gebetmühle und dem Rosenkranz, an welchem größere und kleinere Kügelchen angereiht sind, etwa sehr groß? Die Gebetmühle hat den Zweck, durch einen Druck der Hand, wodurch die Gebetmaschine in Bewegung gesetzt wird, recht viele geschriebene oder gedruckte Gebete nach oben zu befördern, was man für eben so gut hält, als hätte man sie den Göttern mündlich vorgetragen; der Rosenkranz soll dem Beteter sagen, wie viele Gebete — „Vater unser“ und „Ave Maria“ er bereits fertig gebracht. Bei Beiden ist's auf die Zahl abgesehen.

Und nun erst die Beschaffenheit solcher Gebete! Wie oft glaubt der Betende dadurch Erhöhung zu erlangen, daß er, wenn der Himmel ihm gebe, um was er bittet, dieser oder jener Kirche ein Opfer an Geld, dem einen oder dem andern Heiligen eine oder mehrere Kerzen, oder der Mutter Gottes ein neues Kleid gelobt! Wieder Andere thun das Gelöbniß, jährlich so und so viel Tage zu fasten und sich zu kasteien — Alle in dem Wahne, daß der liebe Gott an all diesen menschlichen Thorheiten Wohlgefallen und Freude habe und sich desto eher bewegen lassen werde, die Gebete zu erhören!

Die Molochsdiener legten einst ihre armen Kinder dem ehernen Götzbilde in die glühenden Arme, um sich seiner Gnade für das fürchtbare Opfer zu versichern. Soweit treibt es heute freilich christlicher Fanatismus nicht, wenn auch ähnlicher Grauel schon oft geschehen; aber stehen die Gräueltaten und Grausamkeiten der christlichen Inquisition etwa jenen Molochsopfern zurück? Wenn Tausende von Jogen, „Kerkern“ von der Kirche oder deren Dienern nach unmenschlichen Folterqualen in den Flammen des Scheiterhaufens starben, wurden alle jene Schandthaten nicht auch, dazu unter

\*) Aus „Freie Gloden“, pro Quartal 75, S. durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

dem Gebetmurmeln der Priester, „Gott“ zu Ehren vollbracht?

Versegen wir uns im Geiste einmal nach einem Wallfahrtsorte, wie Echternach, zur Zeit der „Springprozession“. Wir sehen dort, wie Tausende Gott zu Ehren und Gnade zu erlangen, unter priesterlichem Commando einen Berg hinan zu einer Gnadenkirche die wunderbarsten, man möchte sagen die possirlichsten Sprünge, zwei vor-, einen rückwärts machen, bei welchem „Springgottesdienste“ schon gar mancher der Springenden den Geist aufgegeben! Welch' ein Glaube, der Gott durch solche menschliche Thorheiten zu ehren gedenkt! Und Welch' ein Gott müßte das sein, den solche Ausgeburten menschlichen Wahnes erfreuen könnten!

J. D. Falk beginnt seine Satyre „Die Gebete“ (im Götting'schen Musenalmanach von 1796) mit der Schilderung von vier Schiffsführern, die unter Fluchen den Himmel anrufen, ihnen günstigen Wind für ihre Fahrten zu geben: der Eine gelobt dem St. Anton zwei Kerzen für Nordwind, der Andere ruft:

„St. Görz, verschließ' den Nord in Aeols Grotte, Und schen' uns West für uns're Silberfotte!“

Der Dritte will nach West und braucht dazu Südwind; der Vierte will Ostwind zum Heringsfange. — Gott aber ergrimmt darüber, läßt einen furchtbaren Orkan los und zertrümmert im Belt alle Schiffe. Die See schwimmt voll Schiffstrümmer und Sterbender.

„Doch Welch' ein Jubel mitten im Gewinsel Der Sterbenden ertönt von jener Insel? Ein frommes Volk jauchzt dort mit Mund und Hand Dein Lob, o Gott, Du segnestest den Strand!“

Die Strandbewohner besaßen ehemals das Privilegium, das, was von der See ausgeworfen wurde, oder was sie bei Schiffbrüchen erreichen konnten, sich anzueignen. Ein unmenschliches Recht, denn es stumpfte das edele, ja natürliche Gefühl des Mitleids und Erbarmens ab. Schiffbrüchigen Hülfe zu leisten, Halbtodten, welche die See an den Strand geworfen, beizuspringen, lag nicht in ihrem Interesse; starben die Unglücklichen aber, dann hatten die Strandbewohner ja das Recht, die Todten zu plündern! — Es ist kaum glaublich, wenn wir hören, wie in christlichen Kirchen solcher Strandgemeinden noch in jüngster Zeit im allgemeinen Kirchengebete sonntäglich die Bitte eingelegt wurde: „Gott segne den Strand!“ Was liegt nun in dem Gebete um reichen Strandesegen? Streng genommen nichts Anderes, als die Bitte um recht zahlreiche Unglücksfälle und Schiffbrüche auf der See! Welch' gräßliches Gebet, und welche Herz- und Gefühllosigkeit, die aus ihm spricht! Ein Gott der Liebe vermöchte nicht, es zu erhören; nur Gözen können es sein, zu denen verblendete Christen und christliche Bonzen also beten können. Je größer nun das Unglück, das Tod und Verderben im Gefolge, desto reicher der Segen jener Strandbewohner, desto inbrünstiger dann auch ihr Dank, der zum Himmel aufsteigt.

Welch' fürchtbarer, Welch' entsetzlicher und gefährlicher Wahnglaube! Und Welch' ein schrecklicher Gott müßte es sein, der solchen Glauben segnen und solche Gebete erhören könnte!

Leider wird solcher und ähnlicher Glaube in den verschiedensten Religionen zu allen Zeiten von Priestern gepflegt, ja sogar noch mehr: man sucht ihn in tausend Fällen sogar bis zum verheerendsten Fanatismus zu entzünden, meist nur in der Absicht,

ihn zu hierarchischen Zwecken auszubeuten. Um aber dem Fanatismus immer neue Nahrung zu geben, hat man in keiner Zeit, die Gegenwart nicht ausgenommen, verzessen, für die „Religion“ Sorge zu tragen, zu dem Zwecke, die Menschen auf- und gegeneinander zu heizen, daß sie, dem verheerenden Orkane gleich, in blinder Glaubenswuth einander hassen, verfolgen und wohl gar zerfleischen. — Alles zum größeren Ehre ihrer falschen Götzen und zum Vortheile Derer, welche den Fanatismus heraufbeschworen. Vergessen ist von ihnen das Gebot:

„Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!“  
Vergessen auch das Wort des Apostels: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“

Gott, wie ihn der Weise von Nazareth verkündigte, ist Liebe und Güte; die Götterbilder fanatischer Priester und deren Jünger aber athmen Glaubenshaß und Rache.

Vergegenwärtigen wir uns die Kreuzzüge im Mittelalter. Kluge und schlaue Berechnung der Hierarchie, vom Mantel heuchlerischer Frömmigkeit verdeckt, mußte in Millionen den religiösen Fanatismus bis zu wilder Raserei zu entflammen und den furchtbaren Glauben zu nähren, daß der Christengott den Gottesstreitern um so größere Gnaden spenden werde, je reicher das Blut der Ungläubigen fließe, je umfangreicher und ausgebreiteter das Todtenfeld werde, auf dem die bluttriefende Hand der Gläubigen Ernte halte. Und war es anders bei dem Gemetzel in der Bartholomäusnacht? anders im dreißigjährigen Kriege? Arme Christenheit! Deine Priester blendeten dir die Augen; sie umhüllten dein Antlitz mit des Irrthums dichten Schleier, um dir den Gott der Liebe zu verbergen. Sie fesselten dich an ihre selbstgeschaffenen blutdürstigen Götzen und machten dich taub gegen die Stimme der Vernunft und des Herzens!

Doch wir haben nicht nöthig, nur in die fernliegende Vergangenheit zurückzugehen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, welche fremden Göttern und Götterbildern „Christen“ selbst gebietet und welche Früchte solcher Dienst getragen; auch die Gegenwart zeigt uns noch dieselben Bilder, dieselben Früchte, die unter der Pflanze der Hierarchie gediehen.

Da sitzt in Rom auf „Petri Stuhl“ ein Priester, der „unfehlbar“ sich nennt und göttliche Verehrung fordert\*), und Jeden verdammt und der ewigen Glückseligkeit verlustig erklärt, der nicht der „alleinseligmachenden Kirche“ angehört!

\*) In der Abschwörungsformel des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen Fr. August II. bei seinem Uebertreten in die röm. Kirche am 2. Juli 1698 heißt es Artikel 2 wörtlich:

„Ich bekenne, daß, was der Papst Neues gestiftet hat, es sey in oder außer der Schrift, und was er anbefohlen, wahrhaftig, göttlich und selig sey, welches der gemeine Mann höher achten soll, als die Gebote des Lebendigen Gottes.“

3) Ich bekenne, daß der Papst das Haupt der Kirche sey, und nicht irren könne.

4) Ich bekenne, daß der allerheiligste Papst von Jedermann soll mit göttlicher Ehre verehrt werden und zwar mit tiefstem Kniebeugen, als dem Herrn Christo selbst gebühret.

5) Ich bekenne und beichte, daß der Papst vor allen, in allen Stücken als ein allerheiligster Vater soll geehrt werden, damenthero sollen solche Keher, welche seinen Stifften zuwider leben, ohne alle Exceptiones, ohne Barmherzigkeit, nicht allein durch Feuer und Schwert aus den Mitteln geräumt, sondern auch mit Leib und Seel' in die Hölle verstoßen werden.“

Seht nur dort in demselben Lande, das vom „Statthalter Gottes“ auf Erden regiert wurde, den Banditen vor dem Bilde der Mutter Gottes knien, den Dolch im Gürtel, die Büchse vor sich oder zur Seite liegend! Welch' unheimlich Feuer sprüht aus seinen Augen während er betet! Gelobt er Besserung seines Lebens? Fleht er die Heilige um Fürbitte für ihn bei ihrem Sohne an? Das ist es nicht; er erfleht den Beistand der Himmlischen, ihren Segen zu einem beabsichtigten Raube, wohl gar zu einem Morde, und um des Beistandes desto gewisser sich gesichert halten zu können, gelobt er, auf dem Altare der Himmelskönigin einen Theil des Raubes als Opfer niederzulegen!

Giebt es aber nicht außer dem Ange deuteten noch ganz andere Götter, denen Millionen nachlaufen, ja denen sie sich mit Leib und Seele verschreiben, um in dem trügerischen Glanze derselben leben zu können?

Ein solcher Göze ist vor Allen der Ma-mon, und die ihm dienen, haben sich los-gesagt von alle dem, was dem Leben die Weihe giebt, was die Seele wonnereich macht und dem Geiste edlern und höhern Schwung verleiht. Hinweg darum mit den Götzen allen, die menschlicher Wahn ge-schaffen!

M. B.

### Ideen des Führers Freiherrn Sujo v. Kanonenstiesel.



Heute habe nur eine Idee, aber sehr gut. Idee ist eigentlich nicht von mir, sondern vom Oheim von mir, war Stabs-offizier, hat 1848 schon Canaille mores gelehrt, schlauer Kunde. Schreit da das Civilistenvolk immer nach Freiheit, als ob es nicht schon genug Freiheit hätte. Besonders die Kerls, die Fortschrittler und die Demokröten wollen immer mehr Freiheit. Lächerlich! Sagt Oheim von mir, der früher Stabs-offizier war und 48 die Schreibhülse ordentlich jezwiebelt hat, daß der Volk vor 1848 noch nicht mal hat auf Straße rauchen dürfen. — Jetzt darf aber Volk auf Straße rauchen. — Is det nicht kolossal viel Freiheit? — „Mehr kann Volk doch wahrhaftig nicht verlangen“, sagt mein Oheim, und det sage ich ooch. Oheim von mir ist nämlich ein großer Geist, hat nur aus purem Versehen damals blauen Bogen jekriegt, wäre sonst schon wenigstens Kriegsminister und würde Volk schon zeigen, was es mit dem ewigen Freiheitsjebüll zu bedeuten hat. Volk soll sich'n Klammstengel anstecken und sonst den Schnabel halten. Lachhaft! n' Morgen.

Sujo von Kanonenstiesel.

### Reichslaterne.



Im „Münsterischen Anzeiger“ lesen wir folgende bemerkenswerthe jüd. Anzapfung: Bitte. Ein junger jüdischer Kaufmann, der aus wahrer Ueberzeugung (?) demnächst zum Christenthum übertreten will, (seine übrigen convertirten Glaubensgenossen sind darnach also nur des Vortheils wegen zum Christenthum übergetreten) bedarf dazu, um sich von Angehörigen unabhängig zu machen, 800 bis 900 Mark. Wäre Jemand geneigt, ihm die Summe auf 2 bis 3 Jahre zu leihen? Ernstgemeinte gütige Offerten erbeten nach Berlin, Postamt 19, unter Chiffre Ueberzeugung. — So dumm! und so frech!

Oldenburg. Soeben überrascht uns die Freudenbotschaft, daß der Director des Großherzogl. Theaters, Herr Dr. Otto Devrient, für den entlassenen Anno als Director der Königl. Schauspiele nach Berlin geht. Mit Vergnügen sehen wir Herrn Devrient von Oldenburg scheiden, wünschen ihm tausendfaches Glück auf seinem ferneren Lebenswege, und hoffen, daß auch seine Schüler und Schülerinnen sofort in Berlin Engagement finden mögen. Unser Theater-Publikum, insbesondere die Abonnenten, werden den Verlust baldigst zu verschmerzen wissen. Unser Kunst-Institut und dessen leere Bänke gehen hoffentlich jetzt einer neuen Aera entgegen und wünschen wir der vereinsamten Theaterkasse zur nächsten Saison „Gefegnete Mahlzeit!“

Im Kanton Argau in der Schweiz ist den Juden das rituelle Schächten, diese arge zwecklose Thierschinderei, polizeilich verboten worden. — Verdiente Nachahmung.

Aus Anlaß der italienisch-preussischen Verbrüderung ist in den Zeitungen viel tolles Zeug geschrieben worden, die Lobhudeleien über Crispi füllte ganze Spalten der abhängigen Blätter. Einer der anders dachte, hat im Mainzer Journal einen Vers des „Kladderadatsch“ producirt, welche aus der Zeit stammt, wo Crispi unter Anschulbigung der Bigamie (Doppelehe) seinen Abschied nahm. Derselbe lautet:

„Und rettet dich nicht eilge Flucht  
Sofort aus dem Gedräng,  
So öffnet sich das „Haus der Sucht“  
Dem lust'gen Bi-Gamin.“

Man sieht, großen Leuten muß Alles zum Segen gereichen. — Der Kladderadatsch klatscht jetzt aber anders.

Dem großen freisinnigen Denker Giordano Bruno, der am 17. Februar 1600 zu Rom als Keher verbrannt wurde, ward jetzt daselbst ein Denkmal errichtet, welches in diesen Tagen eingeweiht wurde. Die Klerikalen sind außer sich vor Wuth. Auf Befehl Leo XIII. blieben am Einweihungstage sämtliche Kirchen in Rom geschlossen.

Die lichtscheue Gemeinde  
Stieß einst ihn in die Gluth,  
Heut' brennen seine Feinde —  
Vor Haß und Zorn und Wuth.



Heini: „De Franzosen sünd upstunds daröber ut, een Pulver to erfinden, wat nich knallt un oof nich rooken dheit.“

Fidi: „Mi möör dat veel Leber, wenn se Gewehre erfinden wullen, wo se keene Klüde mit doobsheeten dāhen.“

### Von der Reise des Schah.

Bei der jüngsten Anwesenheit in Petersburg zeigte der Schah, daß er der abendländischen Cultur schon zugänglicher ist. Kein einziger Lieferant wurde — bezahlt.

Alle Appartements, die dem asiatischen Fürsten zur Verfügung gestellt waren, wurden ihm zu Ehren mit Insektenpulver bestreut.

Der Erfolg dieser Procebur war ein so colossaler, daß alle Lieferanten mit dem persischen Hofitel ausgezeichnet wurden.

Die Sonnen-Orden fliegen in der Luft herum. Es giebt schon mehr Sonnen-Ordnensbesitzer als Einwohner in Rußland. Wie wird das enden?

### Christiania,

die Hauptstadt Norwegens, feierte den zurückgekehrten Grönlandsreisenden Dr. Nansen auf eine großartige Weise.

Müssen noch recht weit in der allgemeinen europäischen Cultur zurück sein, diese Norweger, daß sie einen Menschen feiern, der weder ein neues Gewehr, noch auch eine neue Steuer erfunden hat.

### Neueste Allianzen.

Nachdem sich der Czar, um nicht isolirt dem Dreibund gegenüber zu stehen, mit dem Fürsten von Montenegro — dem „einzigen allezeit getreuen Freunde Rußlands“ — allirt hat, erscheint das europäische Gleichgewicht in's Schwanken gerathen. Um dasselbe wieder herzustellen, ist es daher dringend geboten:

„Eine Allianz Frankreichs mit der Republik San Marino;

die Allianz Deutschlands mit dem Fürstenthume Lichtenstein und

die Allianz Italiens mit Monaco.

Dann ist der Friede wieder so halb und halb gesichert.

### Sehr wahr.

Durch zu starkes Parfümiren kann eine Dame in schlechten Geruch kommen.

### Die saure Gurken-Beil in Sicht.

Es rauschte schläfrig der Weiher;  
Ich saß an seinem Strand  
Und sah, wie eine Gurke  
Aufwuchs aus dem Ufersand.

Eine Ente kam gezogen,  
Die watschelt zum Ufer hinauf  
Und fraß die grüne Gurke  
Mit einem Schnapper auf.

O Gurke im Entenmagen,  
Wie ruh'st Du nun so mild!  
Wer kann mir die Deutung sagen  
Von diesem sel't'nen Bild?

Im Wirthshaus neben dem Weiher  
Ward sie mir nach kurzer Frist;  
Dort hab' ich die Ente gefressen,  
Denn ich bin — Journalist.

### Seltzam — aber wahr!

— „Papa, was versteht man eigentlich unter dem Mittelstand?“

— „Mittelstand, das ist der Stand, der leider meist keine Mittel mehr hat!“

Ein polnischer Jud tritt mit seinem schönen Judenböhnchen in eine Wirthschaft. Siehste de, sagt Vater Schmuhl, den Antifemiten? Strof' ihn Gott! Sez' dich zu ihm an den Tisch, daß ihm vergeht der Appetit!

### Beim Kaffeeklatsch.

„Warum jehn denn Millers mit ihre drei Döchter immer so ofte nach'n Rathskeller?“

„Ja, wissen Sie, Frau Meiern, — id' flobe, die Dllen bilden sich in, der Rathskeller würd' vor ihre drei jebildeten Döhren doch noch mal zum... Hei-raths-Keller!“

### Wohl glaublich.

Major (zur Hauptmannsrau, der er begegnet): „Was? Erst vor 14 Tagen Mama geworden und schon auf der Promenade? Hören Sie! Das mache ich Ihnen nicht nach.“

### Der dichtende Schneider.

In... Schöppenstedt, vor manchem Jahr,  
Da wohnte ein biederer Schneider,  
Der machte, wie es dort Sitte war,  
Gedichte und auch noch Kleider.

Daß Einer Zweien dient, ist schwer,  
Es wirkte sich die Gedichte:  
Zu kurz die Hosen machte er  
Zu lang stets die Gedichte!

### De lange Winter.

Letzten Herbst, sagte Kruse zu seiner Frau: „Düsse tein Dahler leg man weg, de sünd vör den langen Winter!“

Vor einiger Zeit kommt nun ein baumlanger Kiepenkerl, um Geschäfte zu machen. Frau Kruse ist mit der Hausarbeit beschäftigt und fragt den Besucher, ohne dessen Anrede verstanden zu haben: „Wo heet Se denn?“

„Min Nam ist Winter.“

„Oh, de lange Winter! Ja, töven Se man en Dgenblick, min Mann het all jümmer von Se spraken!“ Damit eilt sie in die Stube und holt aus der Kommode die 10 Thaler, welche sie dem erstaunten und hoch pfiffig lächelnden Kiepenkerl mit den Worten überreicht: „So, nu sünd wi doch endlich de Last leddig!“

### Aus dem Hundeleben.

Flick: „Warum bist Du denn heute so muthwillig, Flock?“

Flock: „Weil mein Herr den Maulkorb nicht findet.“

Flick: „Warum denn nicht?“

Flock: „Weil ihn meine Herrin hat.“

Flick: „Wo hat sie ihn denn?“

Flock: „In der Tournüre.“

### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordb. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie.**  
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne  
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,  
150 000, 100 000, 50 000 M. rc. rc.  
Ziehung erster Classe am 8. und 9. Juli.  
Loose zu M. 4.20 für  $\frac{1}{10}$  und M. 8.40  
für  $\frac{1}{5}$  empfiehlt die conc. Collection von  
**Otto Wulff,**  
Oldenburg, Staufstraße 21.

### Bekanntmachung.

Aufträge zur sicheren Vertilgung der Ratten, Mäuse, Maulwürfe, Wanzen, Termiten, Feuerwürmer (Kakerlaken), Heimgen, Kornwürmer, Motten, Ameisen, Flöhe, Läuse, Plattläuse, sogenannte Erbläuse u. s. w. nehme in meiner Wohnung „Neue Börse“ bei Herrn Hinkelmann am Markt entgegen.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß ich am Freitag, den 14. d. Mts. in meiner Wohnung anwesend bin.

**J. Mosessohn,**  
Kammerjäger.

### Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher.  
Allabendlich Auftreten von 10 Damen.

### Ferd. Woslmann, Oldenburg,

Nadorferstraße 10,  
empfehl't sich zur Anlegung von

### Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.  
Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Unterfuchung des Erdreichs.  
Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.

### Diedr. Grube, Oldenburg i. Gr.

Buchhalter.  
Vermittelung und Auskunft  
speciell: für Commis und Handlungslehrlinge.

### Cementwaaren-Fabrik

von **B. J. Otken**  
in Oldenburg i. Gr., Nadorferstr. 57a.  
Brunnenringe, Schweineträge, Cement-  
Röhren, Gossensteine, Profilirte Trittstufen.

### Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.  
Logis Mk. 1.50.  
Allen Reisenden bestens empfohlen.  
W. Schupp.

### Krankenwagen,

nach neuest. Konstrukt. empfehl't in allen Größen zum Vermieten u. Verkauf. Zeichnungen u. Preisl. gratis.  
F. Helming, Wagenbauerei, Dab Deynhäusen.